



**halicka B.**  
**Polski Dzik Zachód: Przymusowe migracje i kulturowe oswajanie Nadodrza 1945-1948 / tłum. a.Łuczak. - k Krabben: dUniversitas, 2015. - 434 s.**

**Dalitka B.**  
**пoлскы еикий МІТahid: пReime Migrationen und kulturelle Entwicklung НадОдрцины 1945-1948 / пāhm. u.а.Handling. - KFlusskrebs: dUniversitas, 2015 - 434 mit.**

Atelier des Professors der Universität Posen. A. Mickiewicz, ein Mitarbeiter des Polnisch-Deutschen Forschungsinstituts in Slubice Beata Halytska, wirft die Frage der Besiedlung und die Besonderheiten der Anpassung des Raumes der sogenannten "zurückgeführten Länder" (polnisch: "ziemie odzyskane") auf -

das Territorium des Dritten Reiches, das 1945 im Rahmen der Internationalen Konferenzen von Jalta und Potsdam an Polen abgetreten wurde. Die begutachtete Studie wurde zunächst in deutscher Sprache verfasst und veröffentlicht.<sup>1</sup>

Historische und kulturelle, soziologische und politische Aspekte der westlichen Länder Polens nach dem Beitritt sind immer wieder Gegenstand der Forschung von Experten aus Deutschland und Polen. Dies wird im Abschnitt "Der Stand der Forschung" (S. 15-25) sowie ein beredtes Zeugnis der umfangreichen Bibliographie des Buches (S. 393-420) dargelegt. Nicht alle Werke waren objektiv und unparteiisch, da die Autoren der späten 1940er und bis in die 1990er Jahre einem ständigen politischen Einfluss und dem Druck der Zensur ausgesetzt waren, was eine umfassende wissenschaftliche Analyse unmöglich machte. Gleichzeitig ist die Bedeutung der angesprochenen Fragen darauf zurückzuführen, dass „die Deportation der polnischen Bevölkerung tief in die Sowjetunion sowie das tragische Schicksal der Polen als Folge des Zweiten Weltkriegs im Zentrum des Mosaiks der Polnische kulturelle Gedächtnis: mehr als fünf Millionen polnische Bürger verloren ihr Leben durch Vernichtung oder Teilnahme an der Widerstandsbewegung gegen die deutschen oder sowjetischen Besatzer“(S. 20). Lange Zeit waren die Autoren gezwungen, den Mythos der angeblich humanen Vertreibung von Deutschen und Vertretern anderer Nationalitäten aus Nadodrzycyzna sowie die erfolgreiche Führung der neuen polnischen und sowjetischen Behörden in diesen Ländern zu erforschen (S. 18 ). Wichtige Themen wie der polnische Nachkriegsantisemitismus oder die Zwangsumsiedlung von Ukrainern wurden komplett ignoriert (S. 18). Erst in den 1990er Jahren wurde in Deutschland eine neue Strategie zur Erinnerung an die deutsche Geschichte in Mittel- und Osteuropa entwickelt. Es zielte auf die Pflege des deutschen Kulturerbes in Zusammenarbeit mit seinen östlichen Nachbarn ab und sah auch eine Abkehr von konfrontativer Rhetorik vor (S. 19).

---

<sup>1</sup> Sehen: *Halicka B.* Polens Wilder Westen: Emotionale Migration und kulturelles Erbe des Oderraumes 1945-1948. - Paderborn, 2013. Der Inhalt des begutachteten Buches ist verfügbar unter: <http://universitas.com.pl/produkt/3458/Polski-Dziki-Zachod-Przymusowe-migracje-i-kulturowe-oswajanie-Nadodrza-1945-1948>

In diesem Sinne wurde die Peer-Review-Studie durchgeführt. Es kann als Versuch einer internationalen Betrachtung des Problems der Zwangsmigration im Nachkriegseuropa bezeichnet werden, als ein Ansatz, dieses Phänomen als gesamteuropäisch zu verstehen.

Für den ukrainischen Leser ist das Buch auch deshalb interessant, weil der Autor Material zur Operation "Weichel" gezeichnet hat (S.351-353). Darüber hinaus ermöglicht ein Panoramablick auf Ereignisse in den Nachbarländern ein tieferes Verständnis der historischen Phänomene der Nationalgeschichte. Darüber hinaus berührt B. Halytska schmerzliche Themen des ukrainisch-polnischen Konflikts vor und während des Zweiten Weltkriegs (S. 155-159). Der Forscher betrachtet es im Kontext der damaligen Dominanz radikaler Vorstellungen über mononationale Staaten in Europa: „Ab den 30er Jahren (20. J.K.F.) verbreiteten sich radikale nationalistische und faschistische Ideen nicht nur in Westeuropa, sondern auch in Polen, wodurch die Tendenz zur Diskriminierung und Unterdrückung ethnischer Minderheiten wuchs. Obwohl Polen sich verpflichtete, Ostgalizien eine gewisse Autonomie zu gewähren, wurde das Versprechen nicht gehalten und der Kampf gegen die ukrainische nationale Befreiungsbewegung geführt, der sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs deutlich verschärfte“ (S. 156).

Ziel des Autors ist es, die Situation verschiedener ethnischer Gruppen in den "returned lands" zu analysieren, die Schwierigkeiten zu beschreiben, die die neuen Siedler zu überwinden hatten, zu verstehen, wie sich die Gemeinschaft in einem Gebiet mit fast vollständig veränderter Bevölkerung gebildet hat. So versucht B. Halytska herauszufinden, "was mit dem Raum passiert, in dem sich die Bewohner [...] in drei Jahren verändert haben [...] was getan werden musste, um eine neue Gesellschaft zu schaffen" (S. 58). Und es geht nicht nur um materielles Erbe, sondern auch um Verwaltungsstrukturen, Bildung, Kultur, Religion, Wirtschaft und Politik. Die bestimmende Quelle der vorgeschlagenen Studie waren die Erinnerungen der Vertriebenen, sie wird im Rahmen der sogenannten "Geschichte zweiten Grades" durchgeführt, wenn es nicht nur um Ereignisse geht, sondern um "Erinnerungsgeschichte dieser Ereignisse" (S. 44). Dabei ist es wichtig, zwischen persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen daran zu unterscheiden. Diese beiden Konzepte sind oft ziemlich schwer zu trennen, insbesondere wenn die Memoiren unter dem stalinistischen Regime geschrieben wurden, einer erheblichen Selbstzensur unterzogen wurden und in der veröffentlichten Version redaktionell bearbeitet wurden. Dies ist eine wichtige Forschungsquelle - schriftliche Memoiren von Einwanderern, die 1956-1957 an einem speziellen Wettbewerb des Westinstituts in Posen teilgenommen haben (insgesamt 229 Texte).

Generell stellt B. Halytska zu den analysierten Memoiren fest, dass sie keine vollwertige Stichprobe darstellen, zumal sie vor allem von gebildeten Menschen verfasst wurden, die sich durch Offenheit und Toleranz, Tendenz zur kritischen Reflexion gesellschaftlicher Stereotype auszeichnen. Wichtig ist, dass der Forscher nicht nur mit den veröffentlichten Versionen arbeitete, sondern auch mit den Originalen, die im Archiv des Instituts aufbewahrt wurden und erst in den 1990er Jahren verfügbar wurden.

---

<sup>2</sup> Hier ist der Autorin ein Fehler unterlaufen, da sie Lemkos und Boyks als "andere ethnische Gruppen" bezeichnet: "[...] 136 000 Menschen, hauptsächlich Ukrainer (sowie zahlreiche ukrainisch-polnische Mischfamilien) und andere ethnische Gruppen, wie z Lemkos, Kämpfe usw., die infolge des polnisch-ukrainischen Abkommens über den Bevölkerungsaustausch 1944 nicht zwangsweise in die UdSSR umgesiedelt, sondern in ihrer Heimat belassen wurden" (S. 351).

Die analysierten Erinnerungen zeichnen sich durch einen kritischen Umgang mit dem Erlebten aus, die Menschen versuchten, die Ursache von Fehlern zu finden, die zu bestimmten negativen Ereignissen in ihrem Leben führten. Gleichzeitig erlaubte es die damalige Atmosphäre nicht, die Expansionspolitik der UdSSR am Ende des Zweiten Weltkriegs oder die Expansion Polens nach Westen zu kritisieren: Nur Erwähnungen von ukrainischen "Guerillabanden" waren erlaubt, die als Feinde des polnischen Volkes behandelt wurden, sowie des kommunistischen Regimes" (S. 161). Trauer um die verlorene Heimat, Gefühle der Entfremdung waren verboten. Diese Emotionen in schriftlichen Memoiren wurden einer bewussten oder unbewussten Selbstzensur unterzogen.

Im Allgemeinen beweist B. Halytska (und dies wird durch die Erzählungen der Erzähler bestätigt), dass die sowjetische Wirtschaftspolitik in den untersuchten Gebieten zu größeren wirtschaftlichen Verlusten geführt hat als militärische Aktionen. Die Erinnerungen der Menschen zeigen, dass sie voller Hoffnung und Optimismus waren, bereit waren, sich der harten Arbeit zur Wiederbelebung der Region zu widmen, glaubten, in die einst verlorenen und jetzt wieder vereinten Gebiete zurückzukehren. Das Regime verfolgte und brach jedoch die unternehmungslustigsten Menschen und zwang sie, die Kollektivierung zu akzeptieren oder ihr Geschäft aufzugeben. Das Ziel der Kommunisten war es, private Unternehmen im Bereich Landwirtschaft und Dienstleistungen zu liquidieren. Sie zentralisierten das öffentliche Leben. Die Leute waren verzweifelt. Schließlich, im Jahr 1949, begannen diejenigen, die arbeiten konnten, "so schnell wie möglich aus diesen Gebieten zu fliehen" (S. 301).

Ein typischer Moment der Memoiren war der Wunsch, die Einzigartigkeit des eigenen Schicksals hervorzuheben, ihre Verdienste als Pionier, Pionier, erster Siedler im sogenannten polnischen "Wilden Westen" auszudrücken. Der Name, der von den damaligen Behörden übernommen wurde, sollte die Umsiedlung fördern und ermutigen, indem er Analogien zu den Vereinigten Staaten herstellte und denen, die bereit waren, noch einmal anzufangen, gute Aussichten versprach. Gleichzeitig hat das kollektive Volksgedächtnis, das insbesondere in den Memoiren vertreten ist, die mit diesem Satz verbundenen gegensätzlichen Konnotationen bewahrt. Zunächst war die Situation in den annektierten Ländern vor allem durch das Recht auf Gewalt geprägt. Es war ein Territorium, in dem Chaos und Plünderung herrschten, nachdem die Deutschen gegangen waren. Lange Zeit waren die Siedler in Unsicherheit,

Die Vertrautheit mit den Erinnerungen polnischer Zwangsmigranten gibt Anlass, typische Orte in den Erinnerungen von Immigranten verschiedener Nationen und aus unterschiedlichen Gründen herauszugreifen. Solche loci communes in Memoiren und Memoiren waren die Idealisierung des Verlorenen: "Die verlorene Heimat wird als eine wunderbare, geordnete Welt präsentiert" (S. 76). Die Erzähler haben bewusst oder unbewusst die negativen Momente an den verlassenen Orten nicht beschrieben. Gleichzeitig dachten sie selten an die positiven Veränderungen in ihrem Leben durch den Wohnortwechsel.

Ein Merkmal vieler Memoiren war die Beschreibung öffentlicher Werke. Zum Beispiel ukrainische Migranten aus dem Überschwemmungsgebiet, ukrainische Ureinwohner, die infolge der Operation Weichsel aus Ostpolen abgeschoben wurden, und Vertriebene

in die westlichen Länder erinnern sich die Polen gut und erzählen gerne von gemeinsamen Werken, von gegenseitiger Hilfe, kollektiven Errungenschaften im häuslichen und kulturellen Leben<sup>3</sup>. Gemeinsames Arbeiten und gemeinsame Zeit hinterlassen positive Emotionen, die viele Jahre in Erinnerung bleiben.

Die gemeinsamen Motive in den Erinnerungen an Zwangsumsiedlungen sind unter anderem auf ähnliche Bedingungen der Veranstaltung zurückzuführen: Die Beschreibung des ersten Tages an einem neuen Ort, der ersten Nacht in einem bevölkerten Haus, des ersten Arbeitstages in einem neuen Job wurde zu einem wiederkehrenden Platz in den Memoiren. Die Leute erzählen, wie das Wetter damals war, unter welchen Bedingungen sie gearbeitet haben, sie erinnern sich, wer ihnen geholfen und wer sie beleidigt hat. Die Memoiren waren auch reich an Beschreibungen des Unrechts, das Deutsche und Polen in der Roten Armee erlitten, aber diese Orte wurden sorgfältig aus den veröffentlichten Versionen gestrichen. Die Autoren verstanden sich "als Mitglieder der Volksgemeinschaft im Sinne gemeinsamer Geduld" (S. 46).

Gute Bekanntschaft mit dem Material der Memoiren, mit historischen Archivdokumenten, die damalige Presse ermöglicht es dem Autor, tabuisierte Stellen in Memoiren hervorzuheben. Darunter ist die Aneignung von Eigentum von Deutschen, die auf "zurückgeführten Ländern" lebten. Nicht alle Einwanderer konnten einfach die Sachen anderer Leute übernehmen, die Häuser anderer Leute. Das psychologische Hindernis für sie war die Erkenntnis, dass andere Menschen hier lebten und starben. Die Propaganda der sogenannten Nationalschuld half, diese Schranke zu überwinden – als das Handeln einer bestimmten Personengruppe von der ganzen Nation, allen ihren Vertretern, bestraft wurde (S. 306). Das heißt, alle Deutschen sollten für die Verbrechen der Nazis verantwortlich sein. Interessanterweise wird der Vertreibung von Deutschen in den Memoiren polnischer Einwanderer nur sehr wenig Beachtung geschenkt. Gleichzeitig führt dieses Ereignis in die Memoiren deutscher Einwanderer ein. „Die Flüchtlingskolonne vor dem Hintergrund der Winterlandschaft ist ein Symbol für Zuflucht und Exil im Europa des 20. Eines der dramatischsten Ereignisse in der Geschichte des deutschen Exils war ohne Zweifel die Flucht aus der zugefrorenen Ostsee im Januar 1945.“ (S.104). Immerhin waren viele dramatische und tödliche Fälle dieses Exils schuld an der NS-Führung, die den Evakuierungsbefehl bis zur letzten Minute verzögerte.

Die Einbeziehung von schriftlichen persönlichen Zeugnissen in die Quelldatenbank ermöglicht eine Verschiebung der Optik des Wissenschaftlers – das Forschungsfeld umfasst die Probleme der einfachen Leute, die von Historikern bisher ignoriert oder nur gelegentlich gestoppt wurden. Es geht in erster Linie um den Alltag, das tägliche Leben, die häuslichen Sorgen und den unter diesen schwierigen Bedingungen ermüdenden Kampf um den Alltag. „Die Erinnerungen der Arbeiter sind jedoch geprägt von Geschichten voller Gewalt, Demütigung, Demütigung und oft auch Krankheit. Es hing alles davon ab, wo sie zur Arbeit eingesetzt wurden“ (S. 84). Gleichzeitig tägliche Heimtests

<sup>3</sup> *SchmiedFuchilo I.* Verständnis der Zwangsumsiedlung aus dem Überschwemmungsgebiet des Dnjestr-Stausees (basierend auf mündlichen Erzählungen) // *Slawische Welt*. - Ausgabe 13. - K., 2014. - S.215–231; *SchmiedFuchilo I.* Das Konzept des Hauses in Geschichten über Zwangsumsiedlungen // *Łemkowie, Bojkowie, Rusini: historia, współczesność, kultura materialna i duchowa*. - T.6. - Słupsk, 2016. - S.147–158.

fiel oft auf die Schultern der Frauen. Dies gilt insbesondere in der Nachkriegszeit, als viele Familien ohne männliche Betreuung blieben. Die Autorin betont, dass unter solchen Bedingungen "Frauen oft viel schneller sind als Männer und in der Lage sind, sich in einer völlig neuen Situation zurechtzufinden" (S.314). Die Forscherin beschreibt die Mittel und Wege, auf die Frauen zurückgreifen mussten, um sich selbst, Kinder, ältere Eltern zu ernähren (S.310-318)<sup>4</sup>. Ehemänner und Ehefrauen blieben bei der Betreuung ihrer Kinder völlig hilflos. Die Tradition hat diese Rolle vollständig den Frauen zugeschrieben, so dass die Erinnerungen von Flüchtlingen, dass eine Frau mit mindestens fünf Kindern überleben konnte, wahr scheinen, während Männer ihre kleinen Kinder in einem Waisenhaus gaben. Angesichts des Wertes von Erinnerungen als Quellenmaterial erstellte B. Halytska 2016 eine separate Ausgabe von acht Memoiren<sup>5</sup>.

"Polnischer Wilder Westen ..." gibt einen klaren Überblick über die wirtschaftliche und soziale Situation der annektierten Länder, fördert die Ideen und Ideale der Zeit, die Stimmungen, Erfahrungen der neuen Bewohner. Der Autor versucht, jedes erwähnte historische Ereignis unabhängig, objektiv und ohne übermäßige Verallgemeinerungen und Vereinfachungen zu bewerten. So wertet die Forscherin beispielsweise die Erkenntnisse aus Brandstiftung und vorsätzlicher Zerstörung von Gebäuden in diesem Bereich aus. Frühere Forschungen, die während des totalitären Regimes durchgeführt wurden, machten die Deutschen für die Barbarei verantwortlich, die angeblich versuchten, dem Feind nichts zu hinterlassen. In späteren Studien warfen die Autoren den sowjetischen Soldaten, die sich für ihr geplündertes Land rächen wollten, Brandstiftung vor und versuchten deshalb, alles Deutsche zu vernichten. Basierend auf verschiedenen historischen Quellen kommt B. Halytska zu dem Schluss, dass es weitere Ursachen für Brände und Zerstörungen gebe, darunter "Widerstand lokaler Militärformationen, Plünderungen, unbeabsichtigte Brandstiftung in entvölkerten Siedlungen, schließlich Brände, die niemand zu löschen hatte, die Verantwortungslosigkeit der neuen polnischen Regierung usw." (S.128).

Eine unvoreingenommene Analyse historischer Quellen, Memoiren vertriebener Polen und Deutscher gab dem Autor Anlass, die Interpretation zahlreicher Selbstmorde in der deutschen Bevölkerung im Jahr 1945, insbesondere unter Frauen, zu überdenken. Die deutsche Propaganda sparte damals nicht mit düsteren Farben, um die Verbrechen der Roten Armee zu beschreiben. Frauen fühlten sich wehrlos. Außerdem wussten sie um die sowjetische Rachesucht (S.118). Das Thema Selbstmord war lange Zeit tabu, nicht zuletzt, weil diese Selbstmorde als Identifikation mit der Position Hitlers interpretiert wurden: Es sei besser, das Leben zu verkürzen, als dem Feind in die Hände zu fallen. Selbstmorde wurden auch mit dem heroischen Tod von Soldaten auf dem Schlachtfeld verglichen. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass der Historiker die Ursachen dieser Selbstmorde nicht endgültig bestimmen kann. Verschiedene Faktoren beeinflussten dies: Staatspropaganda, ethische Normen, religiöse Überzeugungen, militärisches Vorgehen,

<sup>4</sup> Der Forscher der Flüchtlingsgeschichte von 1915 A. Primaka-Onishk schreibt übrigens über die Wohltätigkeit von Frauen und die Hilfslosigkeit der Männer in Krisensituationen (siehe: *Prymaka-Onishk A. Bieżeństwo 1915: Zapomniani uchodźcy*. - Wołowiec, 2017. - S.84, 120).

<sup>5</sup> *Mój dom nad Odrą: Pamiętniki osadników Ziemi Zachodnich po 1945* / Red. B. Halicka. - Krakau, 2016. - 387 S.

B. Halytska kommt immer wieder auf den Gesamtexport von Pflanzen und Fabriken aus den "zurückgeführten Ländern" in die UdSSR zurück (S. 136, 295-297). Dies geschah während der "begrenzten Souveränität des polnischen Staates" (S. 309), als die Kommandeure der Roten Armee im Vergleich zur unvollständig gebildeten polnischen Verwaltung das oberste Kommando darstellten. Das Problem war, dass die "Sowjets" diese Länder als feindliches Territorium behandelten und es für möglich hielten, von hier alles Wertvolle in Form von Trophäen mitzunehmen.

Am Ende der Studie analysiert die Autorin die Umsetzung des Mythos des polnischen "Wilden Westens" in Fiktion und Film. Die Fiktion sollte ein Werkzeug werden, um eine positive Version dieses Mythos zu verbreiten. Vor den Schriftstellern dieser Zeit setzten sich die kommunistischen Behörden das Ziel, literarische Texte über Pioniereinwanderer in den annektierten Gebieten zu erstellen. Diese Literatur sollte eine erzieherische Funktion erfüllen, das neue Regierungssystem rechtfertigen, die Idee behaupten, dass der lange polnisch-deutsche Konflikt nur durch sowjetische Intervention gelöst wurde. Hochkünstlerisches Schreiben konnte unter einem solchen staatlichen Zensur- und Propagandadruck nicht erscheinen. "Wie es möglich war, mit aller Kraft und Begeisterung am Wiederaufbau eines neuen Wohnortes zu arbeiten, das öffentliche Leben mitzugestalten, und gleichzeitig eine so große Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies hegen? Dieser Widerspruch ist der polnischen Gesellschaft inhärent, die weiter nach Westen schaut, in der Seele eine tiefe Verbindung mit dem Osten, Sehnsucht nach den Grenzen und der Vergangenheit spürt. Dieser Widerspruch ist ohne Zweifel ein wichtiges Thema, das eines noch nicht entstandenen Nationalepos würdig ist", schließt der Autor. Relevante Filmproduktionen waren beim Publikum erfolgreicher. Auch in Polen sind bis heute die beliebten Filme „Law and Fist“ und die Trilogie „Themselves“ bekannt. Trotz des schematischen Charakters der Bilder, ihrer Offenlegung im Geiste der Staatspropaganda, werden diese Bänder immer noch im polnischen Fernsehen ausgestrahlt. Die Idee der Filme ist, dass sich erst die dritte Generation von Einwanderern in den annektierten Ländern zu Hause fühlte. Bis ans Ende ihrer Tage war die ältere Generation von alten Stereotypen gefesselt und konnte sich nicht ändern, sich an neue Lebensbedingungen in Gebieten anzupassen, die nie ihre neue Heimat wurden. Die Filmtrilogie "Sie selbst" ist eine Komödie. "Gleichzeitig führten seine Popularität sowie das Fehlen anderer Filme zu diesem Thema dazu, dass die meisten Polen eine sehr einfache, sogar triviale Vorstellung von Zwangsmigration sowie den Anfängen des Lebens in der polnischen haben West" (S.381) - fasst die Autorin den Stand des öffentlichen Bewusstseins mit der in ihrer Studie angesprochenen Problematik zusammen.

Ich möchte anmerken, dass B. Halytska das in der Einleitung des Buches genannte Ziel erreicht hat. Anhand von umfangreichem dokumentarischem Material, anhand von Archivmaterialien (Erinnerungen von Einwanderern in die westlichen Länder Polens) sowie zahlreicher Vorgängerstudien zeigte die Autorin die Komplexität und Mehrdeutigkeit des Prozesses der Besiedlung „zurückgeführter Länder“ auf. Gleichzeitig wurde nicht herausgefunden, ob sich die Einwohner von Nadodrzczyk von anderen polnischen Bürgern unterscheiden, worin der Unterschied besteht, ob die Bekanntschaft mit der deutschen Kultur und Lebensweise die Weltanschauung und sozialen Praktiken der Bewohner der Region beeinflusst hat. Diese Fragen bleiben dem Leser offen.

***Iryna Koval-Fuchylo (Kiew)***